

der provieler

DEZEMBER 2021

DAS
WERKSTATT-
MAGAZIN

NR. 62

THEMEN

- Neues aus der Inklusion
- Berichte aus der Werkstatt
 - Interviews
 - Freizeittips
 - Feedbackbogen



3	Grußwort der Geschäftsleitung
4 – 5	Inklusion → BiAp Altenheim Gemarker Stift
6 – 7	Aus der Werkstatt → "Der schießt hier alles kaputt" ist kein Aufnahmekriterium
8	Inklusion → "Ein großer Traum wird wahr"
9	Die "Give-Box" – eine Möglichkeit, nachhaltig zu handeln!
10 – 11	Interview mit Herrn Nieder
12 – 13	Interview mit Herrn Lindh
14 – 15	Inklusion → Mein Weg, mein Ziel
16 – 17	Inklusion → Schon über 4,5 Jahre Außenarbeitsplatz bei IKEA
18 – 19	Reinigungsaktion Aufbruch am Arrenberg
20 – 21	Müll sammeln am Arrenberg
22 – 23	Schönheit im Alltäglichen
24 – 25	Was ist eigentlich dieses FÜK
26 – 27	Aus der Werkstatt → Durch die Maschinenhalle mit Kurt Bremer
28 – 29	Artikel → Bibliothek im Handtaschenformat
30 – 31	Kino & Bücher → Im September ist ein mit Spannung erwarteter Film im Kino angelaufen
32 – 33	Artikel → Bento
34 – 35	Feedback zum neuen provieler



Liebe Freunde im Hause proviel und forum,

wir hatten eine kleine Pause ...

einen Moment des Innehaltens, wann, was und wie unsere Mitarbeiterzeitschrift „provieler“ eigentlich will.

Unsere letzte Ausgabe (die Nummer 61) erschien im Juli 2020. Heute, 15 Monate später, sind wir froh, glücklich und dankbar, Ihnen eine erste neue Ausgabe präsentieren zu können. Neu heißt in dieser „Erstausgabe“ insbesondere neuer Inhalt, bzw. eine neue Art von inhaltlichen Schwerpunkten. Viele Kolleginnen und Kollegen haben tolle Geschichten von ihren Arbeitsplätzen zu Papier gebracht oder auch spannende Interviews geführt. Dieses „inhaltliche Format“ entwickeln wir gerne in den zukünftigen Ausgaben weiter.

Rückmeldungen Ihrerseits an:

mitarbeiterzeitschrift@proviel.de

oder über unsere Servicebüros sind jederzeit herzlich willkommen.

Optisch/grafisch ist diese Ausgabe nur ein Zwischenstopp und noch kein „roter Faden“ für die weiteren Ausgaben. Wir arbeiten gerade an einem web-gestützten Format, sodass es zukünftig für Sie als interessierte Schreiberinnen und Schreiber noch einfacher wird, Ihre Texte direkt auch zu gestalten und mit den passenden Bildern ein schönes Gesamtergebnis zu zaubern. Wir freuen uns sehr auf diese neue Möglichkeit.

Mein ganz herzliches Dankeschön geht heute an Franziska Lichtenberg und Tatjana Schoenweiß-Cecic im Kern-Team, genauso wie an Sandra Bädle, Andreas Dietrich im Erweiterungs-Team für das Engagement zum Neustart und die Rahmenorganisation und natürlich jeder einzelnen Schreiberin/jedem Schreiber für seine Zeit und Energie, uns auf diesem Wege teilhaben zu lassen.

Viel Spaß also bei dieser Lektüre und damit beim "einzigsten provieler im Jahr 2021".

Der Ausblick ist motivierend und wir sind guter Dinge, ab dem kommenden Jahr wieder in einen festen Veröffentlichungsrhythmus zu kommen.

Herzliche Grüße
Christoph Nieder

BiAp Altenheim Gemarker Stift

Heute möchte ich Euch über meinen neuen Betriebsintegrierten Arbeitsplatz im Altenheim Gemarker Gemeindestift berichten:

Nach dem traurigen Ende im Dezember 2019 bei Med1plus in Leverkusen, bin ich zunächst wieder in der Werkstatt Milchstraße, Bereich Servicebüro zurückgekehrt. Ich wollte gerne wieder auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt. Aber dann kam der Lockdown wegen des Corona-Virus und plötzlich stand alles still. Zu Hause rumsitzen, niemanden zu sehen, bzw. treffen zu dürfen, keine Perspektive am Arbeitsmarkt zu haben, nagte an meiner Psyche. Und zu allem Unglück bekam ich noch einen sehr schmerzhaften Bandscheibenvorfall. Es lief in dieser Zeit nicht so gut und ich glaube, wir mussten uns alle erst auf die ungewohnte Situation einstellen. Besonders belastet hat mich, dass meine Schwester an COVID 19 erkrankte. Da erst begriff ich, wie nah das Corona-Virus eigentlich ist. Es ging mir wirklich schlecht und ich sah keinen Lichtschweif am Horizont. Aber Frau Sagel, Frau Kahl und Frau Lichtenberg, mit denen ich sehr gute Gespräche geführt habe, haben mir geholfen mit allem klarzukommen.

Im August war es dann endlich soweit, ich konnte wieder durchstarten. Frau Sagel vermittelte mir ein neues Außenpraktikum im Altenzentrum Gemarker Gemeindestift im Sozialbegleitenden Dienst. Zuerst begann ich mit einem 3-monatigen Praktikum, um den Arbeitsbereich, der mir ja fremd war, in aller Ruhe kennenzulernen.

Ich war Anfangs schon unsicher, welche Aufgaben mich in einem Altenheim erwarten würden. Aber mein Jobcoach Frau Sagel sagte, das passe zu mir. Um mich nicht gleich zu Anfang zu überfordern, startete ich mit 3 Stunden täglicher Arbeitszeit. Schon nach der ersten Woche merkte ich, wie viel Spaß es mir machte und so war es kein Problem die Arbeitszeit nach und nach zu erhöhen.

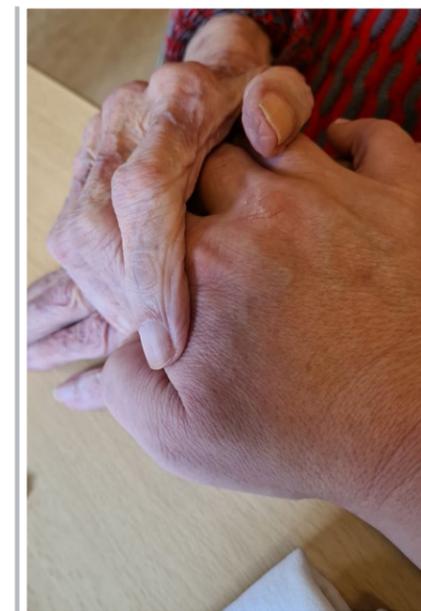
Ich bin stolz wieder in Vollzeit zu arbeiten.

Im Altenheim trage ich eine FFP2-Maske und die vorgeschriebene Stationskleidung, die täglich gewechselt wird. Auf Handdesinfektion wird sehr viel Wert gelegt. Auch das tägliche Temperaturmessen und Mitarbeiterscreening gehört mittlerweile zum Alltag. Alles wird getan, damit das Corona-Virus nicht in das Haus getragen wird.

Im Sozialbegleitenden Dienst unterstütze ich die wechselnden Angebote. Diese sind sehr vielseitig. Ein großer Schwerpunkt in der Woche bildet die Sitzgymnastik, die 3 x wöchentlich angeboten wird. Es wird regelmäßig gebacken, gebastelt, gemalt und vor der Coronakrise auch viel gesungen. Bei den jahreszeitlichen Festen helfe ich tatkräftig beim Auf- und Abbau mit und unterstütze beim Ablauf der Feier, wo ich gebraucht werde. Sehr gerne wird einmal wöchentlich auf jedem Wohnbereich Bingo und Kniffel gespielt. Regelmäßig spiele ich mit den Bewohnern kleine Gesellschaftsspiele, unterhalte mich mit ihnen, lese aus der Zeitung vor oder höre ihnen einfach zu.

Ach, es gibt so viele abwechslungsreiche Tätigkeiten.

Ich habe in meiner neuen Arbeitsstätte viele wunderbare Menschen (Bewohner und Mitarbeiter) kennenlernen dürfen. Dabei durfte ich erfahren, dass kleine Dinge ganz groß sind und Kleinigkeiten viel Freude bereiten können. Ich freue mich jeden Tag zur Arbeit zu gehen, weil ich so viel dazulernen kann. Bemerkenswert finde ich, wie sich in kurzer Zeit meine Sicht auf das Leben verändert hat. Ich habe verstanden, dass kleine Dinge manchmal mehr wert sind als große und teure Sachen.



Eine Bewohnerin, die 100 Jahre alt ist, freut sich maßlos, wenn ich ihre Hand halte und Zeit für sie habe. Dann strahlt sie über das ganze Gesicht und ihr Lächeln geht mir tief ins Herz. Hier im Altenheim gehört der Tod zum Alltag. Es ist immer schwer, Abschied zu nehmen. Doch in der Erinnerung an den Verstorbenen bleibt mir oft viel Positives und Dinge, die man gemeinsam erlebt hat, und so fällt es mir nicht ganz so schwer, „auf Wiedersehen“ zu sagen, weil der Verstorbene in meinem Herzen weiterlebt und mir die mir gegenüber erfahrene Dankbarkeit Kraft gibt.

Manche Bewohner haben keine Angehörigen und wir sind für sie die einzigen Bezugspersonen. Das zu wissen, bedrückt mich dann sehr. Aber alle Mitarbeiter sind für sie da und versuchen, Wünsche zu erfüllen und ihnen das Gefühl zu geben, nicht allein zu sein.

Ich habe festgestellt, dass diese Arbeit etwas bei mir bewirkt hat. Nun sehe ich Vieles anders, gehe auf die Menschen offener zu. Bewerte nicht so schnell, wenn jemand etwas nicht kann. Ich bin ruhiger und selbstbewusster geworden. Ich achte dabei auch auf mein Wohlbefinden und habe gelernt, Grenzen zu setzen.

Frau Sagel bin ich unendlich dankbar, dass sie mir diese Arbeit und eine neue Perspektive beschafft hat.



**Bleibt alle gesund.
Zusammen überstehen wir diese Krise!**

Eure Susanne Wellner



"Der schießt hier alles kaputt" ist kein Aufnahmekriterium.

"Das oberste Gebot ist Spaß beim Spiel"

Jugendtrainer Bernhard Goos erzählt:



Vor einigen Jahren hätte der gebürtige Flensburger sich nicht träumen lassen, dass er sein Herz einmal an eine Horde 3–5-jähriger Kinder verliert, die alle einem Ball hinterherrennen. „Zu verdanken habe ich das alles meinem Bruder, der inzwischen leider verstorben ist“, fängt Herr Goos an zu erzählen. Dieser war im hohen Norden schon lange im Fußball-Vereinssport aktiv. Irgendwann fragte der Bruder ihn frei weg, ob er nicht Trainer der hiesigen F-Jugend-Mannschaft werden wollte. „Ich war völlig baff und überfordert. Ich wußte doch gar nicht, was man da macht.“ Das Angebot, sich den Trainerjob anfangs zu teilen, half ihm, sich für die Herausforderung zu entscheiden. „Das hat mir anfangs ganz schön Bauchschmerzen gemacht. So eine große Verantwortung.“ Sie starteten mit 15 Kindern und schon das erste Turnier sollte er allein meistern. Heute weiß er, dass dies von seinem Bruder so geplant war. „Ich spüre jetzt noch die aufsteigenden Schweißperlen. Ich hatte noch nie so ein Lampenfieber. Aber alles lief super! Wir wurden sogar Dritter! Spätestens da hatte ich Blut geleckt. Die Begeisterung der Kinder, das Mitfiebern der Eltern, die großen erwartungsvollen Augen der Kleinen kurz vor dem Spielbeginn.

Das war toll!“

Der Liebe wegen zog Herr Goos irgendwann nach Wuppertal und erstmal weg vom Fußballplatz. Lange konnte er dies allerdings nicht durchhalten. Er streckte die Fühler nach Wuppertaler Fußballvereinen aus, stellte sich bei einigen vor. Der Fußballplatz hatte ihn wieder als Jugendtrainer einer F-Jugend- und gleichzeitig einer Mädchenmannschaft. Aber sein engagiertes Ehrenamt wurde damit richtig stressig. „Eigene Freizeitgestaltung kann man als Jugendtrainer vergessen. Wochenenden, Feiertage sind genauso verbucht wie Trainingstage in der Woche. Als Single geht das, aber wenn man verheiratet ist, möchte man auch als Ehepaar Zeit verbringen.“

Herr Goos, Trainer aus Leidenschaft, konnte sich gut vorstellen in reduzierten Trainingsstunden wieder aktiv zu sein und startete ein Pilotprojekt. Er suchte mit Flyern und Aushängen nach fußballbegeisterten Kindern für eine Bambini-Mannschaft in der Altersgruppe zwischen 3 und 5 Jahren. „Alle im Vereinsvorstand waren skeptisch, ob sich überhaupt jemand meldet. Ich war der erste Trainer mit einer Bambini-Mannschaft in dieser Altersgruppe in Wuppertal.“ Aber irgendwie sprach sich das Angebot herum. Weitere Vereine zogen nach. Einige Eltern hätten ihre Kleinsten am liebsten sofort angemeldet. Besonders Sätze wie „Der schießt hier alles kaputt“ hat Herr Goos schon unzählige Male gehört. „Aber danach gehe ich nicht. 2-3 Mal Probetraining vorab ist Voraussetzung. Kinder sollen mit Spaß kommen und nicht den Erwartungen der Eltern entsprechen. Manchmal ist es auch einfach noch zu früh.“

Oberstes Gebot ist das Einhalten von Regeln. Diese müssen die Kinder genauso in einem Fußballverein befolgen wie im Kindergarten. Seine Trainerlizenz bis zur D-Jugend unterstreicht seine Kompetenzen. Die Turniere mit Beteiligungen bis Dänemark zeigen seine Einsatzfreude. „Auf dem Platz kann ich total abschalten. Das ist wie eine andere Welt,“ schwärmt er. Aber man erlebe auch Dinge mit den Kleinen, die könne man sich nicht vorstellen. Manche Knirpse unterhalten sich mitten im Spielverlauf miteinander oder verlassen vereinzelt auch einfach mal den Platz. Dann wundern sie sich, wenn Herr Goos sie zu sich zitiert. Er müsse schon öfters mal durchzählen, grinst er.

„Gerne wird auch das Pflücken von Gänseblümchen interessanter, als der Kampf um den Ball.“ sagt Herr Goos und fügt mit strahlenden Augen hinzu: „Aber keiner kann mir das mit Gold aufwiegen, wenn die Kinder nach einem erfolgreichen Turnier stolz ihre Medaillen hochhalten und verschwitzt ihren Eltern um den Hals fallen. Das ist einfach nur schön.“ Die lange Zwangspause durch Corona war nicht nur für die Kinder schwer, sondern natürlich auch für Herrn Goos. Er ist mit Begeisterung Trainer und teilt diesen Job jetzt sogar mit einer jungen Co-Trainerin, die bei ihm mit einem Praktikum begann. „Ich hoffe, dass sie in ein paar Jahren mein Amt übernimmt und bis dahin bei der sportlichen Förderung von Kindern genauso viel Leidenschaft entwickelt wie ich. So gebe ich weiter, was mein Bruder bei mir damals ausgelöst hat.“



"Ein großer Traum wird wahr"

Ich arbeite seit dem 3. Februar 2015 bei der Firma proviel am Standort Farbmühle in der Küche. Es begann als Maßnahme vom Jobcenter (Train2be). Dort habe ich gelernt, selbständig zu arbeiten. Am 1. Juni 2016 begann ich dann meine Reha bei der proviel. Die ersten 3 Monate im Eingangsverfahren, danach in der Beruflichen Bildung. Während dieser Zeit hatte man freitags Unterricht (BB Tag). Da ist man dann bis zum Ende der Reha. Nun bin ich seit dem 8. Mai 2017 im Okavango im Wuppertaler Zoo, wo ich mein Außenpraktikum während der Beruflichen Reha gemacht habe. Zu meiner Tätigkeit gehören u.a. die Küche und die Hauswirtschaft. Wenn ich in der Küche bin, helfe ich bei den Vorbereitungen der Lebensmittel oder auch in der Ausgabe. Zu meinen Aufgaben im Bereich Hauswirtschaft gehören die Reinigung der Toiletten und das Aufräumen und Putzen des Lagers. Ich bin aber auch oft in der Spülküche zu finden. Bei schönem und warmem Wetter helfe ich auch dabei, den Außenbereich sauber zu halten. Zwischendurch polieren wir die Gläser und das Besteck für Abendveranstaltungen, die manchmal in den Räumlichkeiten des Okavangos stattfinden. Ich bekomme viel Lob von den Anleitern für meine Arbeit. Während einer meiner Pausen mit den anderen Kollegen vom Okavango habe ich mal erzählt, dass es ein großer Traum von mir sei, einmal einen Elefanten zu streicheln. Eine Kollegin oder ein Kollege muss es den Pflegern gesagt haben.

Am 9. Mai 2018 jedenfalls wurde für mich ein Traum wahr, ich wurde von einem der Pfleger gefragt, ob ich Lust hätte, die Elefanten zu streicheln. Ich habe sofort ja gesagt. Nach meiner Arbeit im Okavango bin ich dann rüber zu den Elefanten und durfte mit den Pflegern ins Gehege, um der Elefantenkuh Sweni den Rücken zu waschen. Ich war total nervös! Die Haut eines Elefanten fühlt sich rau an. Es war herrlich. Ich war überglücklich.

Zuhause habe ich es auch sofort meinen Kindern und meinem Mann erzählt und auch die Bilder gezeigt, die von mir gemacht wurden. Meine Familie war sehr neidisch auf mein Erlebnis mit den Elefanten. Daraufhin wollten sie das auch.



Am 6. Juli 2018 fand der Kindertag im Wuppertaler-Zoo statt. An diesem Tag kommen die Kinder umsonst in den Zoo und die Erwachsenen brauchen auch nur die Hälfte zu bezahlen. Zu den besonderen Aktionen gehören Kinderschminken, Trampolin springen und vieles mehr. Man kann aber auch einfach ganz normal durch den Zoo gehen. An diesem Tag hatten meine Kinder und ich die Gelegenheit, Tuffi zu streicheln, es war ein kleines Geburtstagsgeschenk von mir an meine große Tochter, die an diesen Tag 13 Jahre alt wurde. Die Kinder haben sich so sehr darüber gefreut.

Es war einfach herrlich. Ich werde das niemals vergessen und das Erlebnis immer in meinem Herzen tragen.

Monika Urban aus dem Wuppertaler Zoo

Die "Give-Box" – eine Möglichkeit, nachhaltig zu handeln!

Bei proviel wird in vielen Bereichen eine nachhaltige und umweltschonende Arbeitsweise gepflegt. Zu der Zeit, als ich ein Außenpraktikum im Kulturkindergarten gemacht habe, hatte eine Junge Erzieherin zu diesem Thema eine nützliche Spontanidee.

Die Idee der "Give-Box"

„to give“ ist ein englisches Wort und bedeutet: „geben“, aber auch „etwas übergeben“. Somit wäre auch das eigentliche Grundprinzip der „Give-Box“ schon erklärt. Gut erhaltene Dinge, wie Kleidung, Bücher, CDs, DVDs werden von einer Person kostenfrei angeboten. Eine andere Person, welche diese Dinge eventuell selbst gebrauchen oder weiterverschenken möchte, kann sich die gewünschte Sache einfach umsonst nehmen. Manchmal kann man später selbst auch Dinge hinzufügen, welche bei einem selbst sonst nur im Schrank liegen würden.

So ist das Ganze bei uns im Kulturkindergarten abgelaufen: Eines Morgens habe ich nicht schlecht geschaut. Denn da stand doch tatsächlich, eine Apfelsinenkiste, gefüllt mit Kleidungsstücken, für Damen und Herren, mitten in der „Chill-Ecke“ im Team-Raum. An der Kiste war ein kleines, sehr dekorativ gestaltetes Schild angebracht. Es trug die Aufschrift: „Ich habe ausgemistet. Bitte nehmt mit, was ihr brauchen könnt!“ Klare Aufforderung.

Das habe ich im ersten Moment gedacht: Wer spielt denn hier bitte Flohmarkt? Würde ich meine Kleidung oder andere private Dinge, welche zum Teil gebraucht sind, einfach so an Kollegen oder Kolleginnen weitergeben? Mein zweiter Gedanke dazu war: Coole Sache! Auch in Bezug auf die Nachhaltigkeit/das allgemeine Umweltbewusstsein. Warum nicht öfter, etwas an Solidarität zeigen?

Ich war aber erst etwas zögerlich, obwohl ich gerne auf Flohmärkte zum „Trödeln“ gehe. Da auch ein schicker Pullover dabei war, siegte schließlich meine Neugier. Gemeinsam mit einer Kollegin, fand ich mich ein paar Tage später doch beim Schauen und Wühlen in der „Give-Box“. Gemeinsam nach Dingen zu suchen, sie zu bestaunen und darüber zu klönen, macht einfach doppelt Spaß.

Leider hatte der Pulli, nicht meine Größe. Aber eine tolle Person wurde später von mir damit überrascht und hat sich auch sehr darüber gefreut. Auch heute trägt der neue Besitzer den Pulli gerne und mit Stolz.

Wer von Euch mehr über das Thema Nachhaltigkeit erfahren will ... haltet die Augen auf. Sicherlich gibt es hierzu auch bald mal wieder ein Kursangebot.

Stefan Bennewitz (BIAP Kulturkindergarten)

Interview mit Herrn Nieder

Eine besondere Zeit.



1. Was waren für Sie die größten Herausforderungen, die es im vergangenen Jahr zu bewältigen galt?

Besonders im März und April letzten Jahres hat Corona uns schnelle Reaktionen abverlangt. Es war kaum möglich, aktiv vorausschauend etwas zu unternehmen. Gerade zu Beginn der Pandemie war es ein extrem hektischer Prozess. Erst als wir uns besser mit der Thematik akklimatisiert hatten, konnten wir lernen, vorausschauend zu agieren. Seit dem 1. Mai 2021 leite ich forum/proviel. Das vergangene Jahr war das anstrengendste meines gesamten Berufslebens!

Was wäre passiert, wenn es einen Massenausbruch gegeben hätte?

In dem Fall hätte ich mit starken Schuldgefühlen leben müssen. Deshalb bin ich sehr erleichtert, dass wir es so gut hinbekommen haben. Innerhalb der Firma proviel hat es im ganzen Zeitraum bis jetzt nur einen einzigen Ansteckungsfall gegeben! Als die größte Herausforderung des vergangenen Jahres empfinde ich die Unerfahrenheit in Bezug auf die Pandemie, die Schnelligkeit der Veränderungen. Die Pandemie hat die Normalität stark angegriffen, es fehlt die Leichtigkeit. Besonders problematisch war es von März bis Juni 2020, die verschiedenen Vorgaben der einzelnen Kostenträger

(LVR, Rentenversicherungsträger, Jobcenter) und der Ministerien unter einen Hut zu bringen. Glücklicherweise bestand ein sehr guter Kontakt zu unserem Landtagsabgeordneten Josef Neumann (ehemaliger Chef der Lebenshilfe Solingen). Aufgrund seines beruflichen Hintergrunds erachtete er es nicht als notwendig, allein Menschen aus Pflegeeinrichtungen eine Tagesstruktur zu bieten. So wurde es der Firma proviel ermöglicht, 130 Menschen in einer Notfall-Betreuung zu beschäftigen und sie so vor Destabilisierung zu bewahren. Ab Juli 2020 stellte sich endlich das gute Gefühl ein, die Zügel wieder fest in den eigenen Händen zu halten. Eine weitere (positive) Herausforderung war und ist die Digitalisierung des BB-Bereichs. Die Stiftung Wohlfahrtspflege stellt uns Fördergeld bereit. Es wurden 160 Tablets angeschafft. Somit können wir jedem BB-Teilnehmenden ein Tablet und ausreichend Datenvolumen zur Verfügung stellen. Auf der Moodle-Plattform können bequem von zu Hause aus erste Unterrichtsinhalte erlernt werden. Eine schöne Entwicklung. Neue Mitarbeitende aufzunehmen war in den vergangenen 1 1/2 Jahren nicht unser Hauptgeschäft, sondern gut für die zu sorgen, die da sind. Da die Zahl der BB-Teilnehmenden abhängig ist von den Mitarbeitenden aus Zuverdienst und train2be, hat es im vergangenen Jahr nur wenige Neustartende gegeben. Je voller das Haus nach und nach wurde, desto größer wurden auch wieder die Unsicherheiten der Belegschaft.

2. Wo steht die Firma proviel finanziell gesehen? Gab es aufgrund der geringen Belegschaftszahl während des Betretungsverbots starke finanzielle Einbußen?

Die verschiedenen Kostenträger haben sich erfreulicherweise nicht aus der finanziellen Verantwortung gestohlen. Allerdings ist im letzten Jahr der Gewerbe-Umsatz stark gesunken.

Im Januar und Februar 2020 hat es noch höhere Gewerbeeinnahmen als Auszahlungen der Arbeitsprämien gegeben. Von März 2020 - Mai 2021 war es genau umgekehrt: Es wurde mehr Arbeitsprämie ausgezahlt als gewerblich eingenommen wurde. Denjenigen, die am wenigsten haben, etwas wegzunehmen, wäre uns gegen den Strich gegangen. Es hat uns zwar Substanz gekostet, doch wir gehen noch lange nicht auf dem Zahnfleisch. proviel ist weiterhin ein stabiler Ort. Auch wenn wir noch lange nicht auf dem Output-Niveau von Februar 2020 sind, sind wir dennoch auf dem richtigen Weg. Im Juni 2021 waren die Einnahmen und Ausgaben immerhin schon ausgeglichen.

3. Welche Pandemie-bedingten Maßnahmen sind Ihrer Meinung nach im vergangenen Jahr gut umgesetzt worden? Was hätte besser laufen können?

Die Umstrukturierungen konnten sehr schnell umgesetzt werden. Als eine der ersten Werkstätten konnten wir unserer Belegschaft ein Impfangebot machen. Gehakt hat es dort, wo die Regeln nicht eingehalten wurden. Nicht alle „provieler“ sind zu 100 % von den Maßnahmen überzeugt. Meiner Meinung nach hat es allerdings höchstens "gehakelt" bei der Umsetzung. Sehr wenige Mitarbeitende waren nicht in der Lage, sich an das notwendige Hygienemaß zu halten. Sie mussten leider der Werkstatt fernbleiben. Das Grundgerüst des Hygienekonzepts steht, es gilt wachsam zu bleiben!

4. Wie glauben Sie, ist es möglich, "zurück zum Alltag" zu gelangen und was kann die Firma proviel dazu beitragen?

Als einen wichtigen Bestandteil sehe ich das Impfen an. Die Firma proviel hat enorm viel dafür getan, dass das Impfen im Betrieb möglich gemacht werden konnte. Die Entscheidung, ob die Maske weggelassen werden kann, liegt nicht in unserer Hand. Wir müssen uns an die gesetzlichen Vorgaben halten, genau genommen an die Arbeitsschutzverordnung des Bundes. Ich fühle, dass eine gute Stimmung zurückkehrt. Die Angst vor Corona war kleiner geworden.

Aktuell dreht sich die Fahne leider wieder etwas. Die vierte Welle ist einfach sehr stark. Wir müssen lernen und gemeinsam daran arbeiten, uns trotz Corona wohlzufühlen, denn vermutlich wird es uns noch einige Jahre begleiten. Wir sollten unsere innere Einstellung ändern, lernen mit den aktuellen Restriktionen klar zu kommen.

5. Was würden Sie in Zukunft anders machen, um die Arbeitsbedingungen für Mitarbeitende und Personal zu verbessern?

Mit Ruhe, dem Glauben an die eigene Kraft und die Kraft des Hauses und dem Glauben an die eigene Verantwortung rocken wir jede "Welle"! Korrektur ist bei Veränderungen ein notwendiges Thema. Schlimm wäre, sich nicht zu korrigieren, an Altem festzuhalten. Es gilt wachsam zu bleiben, nicht faul zu werden. Es ist zu früh für Faulheit. Wenn nötig, überlegen wir gerne jeden Morgen neu, was zu tun ist. Bei proviel und forum arbeiten 1200 Leute. Es wäre hilfreich, wenn wir alle es mit Lockerungen nicht übertreiben und jede/r ein bisschen logisch denkt. Leichtfertigkeit hat sich in den letzten 1 1/2 Jahren immer gerächt. Es ist keine Zeit für Leichtfertigkeit.

* Frage: Wie weit soll die Firma proviel noch expandieren?

Es wird eher eine Expansion im Sinne inhaltlicher Vielfalt geben. Das heißt, sowohl im Bereich der Inklusion als auch in Bezug auf die Arbeitsangebote. Jede/r, die/der möchte, soll einen Platz bei proviel bekommen können.

Christoph Nieder



Interview mit Herrn Lindh

Hallo Herr Lindh, bitte stellen Sie sich einmal den Lesern unseres Magazins „provieler“ vor:

Ich bin Helge Lindh. Ich bin Bundestagsabgeordneter in und für Wuppertal. Ich habe schon mehrere Praxiseinsätze bei proviel gemacht und bin der Werkstatt seit Jahren sehr verbunden. Wie sind Sie auf proviel aufmerksam geworden? Wer mit offenen Augen und Ohren, also mit allen Sinnen in Wuppertal lebt, muss proviel wahrnehmen und kennen. Ich bin interessiert am sozialen und wirtschaftlichen Leben der Stadt und so bin ich erst recht interessiert an proviel. Ich wohne sogar in der Nähe der Farbmühle. Ich habe die Aktivitäten in der Milchstraße beobachtet, dann auch mit Begeisterung die Entstehung und Eröffnung des CAP-Marktes. Die Grundidee finde ich großartig. So bin ich auf proviel aufmerksam geworden und kenne proviel schon sehr lange.

Sie sind Mitglied des Bundestages für die SPD. Was sind Ihre Aufgaben dort?

Ich habe, so könnte man sagen, eine politisch gespaltene Tätigkeit. Einerseits bin ich in Berlin im Innenausschuss, wo wir alle möglichen Themen der Innenpolitik behandeln, sei es innere Sicherheit, oder Migration, Cybersicherheit, Terrorismus, Antisemitismus oder Rassismus. Außerdem sitze ich im Ausschuss für Kultur und Medienpolitik. Andererseits muss ich in Berlin für Wuppertal arbeiten. Das bedeutet, dass ich möglichst viele Fördermittel nach Wuppertal hole und überlege, wie ich mich für die Stadt Wuppertal am besten einsetzen kann, wie ich an Gesetzen arbeiten kann, von denen Wuppertal profitiert. In Wuppertal selbst ist es dann wieder eine ganz eigene Welt, weil man hier mit vielen Schicksalen konfrontiert wird. Leute kommen ins Büro mit Sorgen, Anliegen, Projekten. Das reicht von Familienkonflikten bis zum Millionenprojekt. Das ist der zweite Teil neben den Aktivitäten in Berlin, und der Hauptteil meiner Arbeit.

Sie waren bereits im CAP-Markt und heute in der Küche Farbmühle und anschließend zur Essensausgabe im Kinderferienzirkus zur Hospitation. War das schön für Sie und hat es Ihnen Spaß gemacht? Sind Ihre Erwartungen erfüllt worden oder hat Sie dabei etwas überrascht?

Es war ganz anders wie beim letzten Mal im CAP-Markt aber gleichermaßen begeisternd. Dort war ich an der Kasse und beim Einsortieren der Regale dabei und merkte die Herausforderungen auch im Umgang mit den Kunden. Während ich in der Küche in der Farbmühle ein ganz anderes Arbeitsverhältnis wahrnahm. Ich versuchte mich an der Produktion von Spiegeleiern und Käsespätzle sowie an der Reinigung des Arbeitsbereiches. Ich habe da neue Talente an mir entdeckt und auch ein neues Entwicklungspotential meiner Arbeitsfähigkeiten. Es hat mir Spaß gemacht, aber die Küche ist wieder eine ganz andere Welt. Ich habe das angenehme Klima genossen und der freundliche Ton überraschte mich. Es gibt klare Strukturen, aber dennoch einen sehr respektvollen Umgang miteinander. Das ist eher selten im Stressbereich der Küche, in dem es ansonsten hart zugeht. Das weiß jeder, der sich auskennt im gastronomischen Bereich. Auch hat mich überrascht mit wieviel Liebe und Freude am Produkt gearbeitet wurde. Das ist bei so großen Essensmengen nicht selbstverständlich. Großküchen sind ja nicht immer ein Zuhause von kulinarischer Köstlichkeit. Bei proviel hat man es aber mit Sinn für das Essen betrieben. Mein Eindruck am Standort Farbmühle war, dass für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Essen ganz wichtig ist. Diesen Geist spürt man. Die Wertschätzung für Frühstück und Mittagessen, dass man zusammenkommt, sich Zeit nimmt zu sitzen, zu essen und auszuruhen hat einen hohen Wert, selbst mit allen Hindernissen durch Corona.



Was verstehen Sie unter Inklusion und wann ist für Sie Inklusion erfolgreich gewesen?

Inklusion würde ich so zusammenfassen: Alle Menschen, egal welcher Herkunft, egal welche Herausforderungen sie im Leben hatten, können gleich und verschieden zugleich sein. Gleichheit und Unterschiedlichkeit zusammen zu realisieren, das ist für mich der Kernbereich von Inklusion. Dass wir alle verschieden sind, ein Kosmos und Universum für sich sind, das ist gut so, dass das so ist. Es hat jeder Anspruch auf dieselben Rechte und dieselben Chancen, was Arbeit betrifft und die Selbstverwirklichung im Leben. Wenn das Miteinander von Gleichheit und Verschiedenheit verwirklicht ist, ist Inklusion erreicht. Der Auftrag an die Politik ist, dafür die Bedingungen zu schaffen. Das kann man nicht in der Theorie, sondern muss sich in der Praxis z.B. am Arbeitsplatz bewähren.

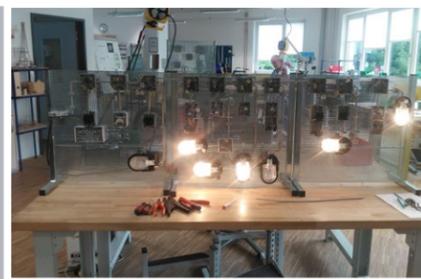
Es gibt EU-weit Bestrebungen Werkstätten für Menschen mit Behinderung abzuschaffen. In Deutschland ist es einfach(er) eine Ausgleichsabgabe zu zahlen und verlängerte Werkbänke, wie bei proviel geschehen, zu beauftragen. Würden Sie daran etwas ändern, wenn ja, was?

Es ist eine Aufgabe für Politik und Wirtschaft Unternehmen, die Inklusion realisieren wollen, müssen durch Steuern, durch Fördermittel und durch rechtliche Rahmenbedingungen Anreize erhalten. Unternehmen, die das nicht wollen, müssen entsprechend mit Nachteilen rechnen. Es geht darum, dass Unternehmen Inklusion als Verantwortung begreifen und es als Pflicht gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen, was mit einer Änderung der Einstellung und Haltung gegenüber den Menschen egal welcher Herkunft und Lebenslage einhergeht. Der Traum wäre, dass die Arbeitswelt und alle Unternehmen inklusiv sind. Davon sind wir aber noch weit entfernt, deshalb ist es wichtig Werkstätten zu haben. Allerdings muss eine Wahlfreiheit zwischen erstem Arbeitsmarkt und Werkstatt gegeben sein, dass jeder dort arbeiten kann, wo er es möchte.

In wenigen Wochen ist Bundestagswahl und Sie sind für den Wahlkreis 1 in Wuppertal Kandidat der SPD. Warum soll ich wählen gehen, wenn ich von Politik nichts verstehe?

Gerade wenn man nicht viel von Politik versteht, sollte man wählen gehen. Es ist wichtig, dass nicht nur die, die von Politik etwas verstehen oder zu verstehen meinen, sich mit Politik beschäftigen. Jeder Mensch ist politisch, denn jeder hat eine Stimme. Es kommt gerade auf die an, die nichts mit Parteipolitik zu tun haben, denn Sie haben alle Interessen und Anliegen und haben auch etwas zu sagen. Deshalb ist es wichtig, dass man die Möglichkeit zur Wahl ergreift und es nicht wenigen überlässt. Je mehr Menschen sich von Politik verabschieden, desto mehr koppelt sich Politik vom Leben der Menschen ab und umso schlechter wird Politik. Inklusion hat viel mit Demokratie zu tun. Die Idee der Demokratie hat nicht nur damit zu tun, dass die Mehrheit entscheidet. Mehrheiten können sich nämlich auch ändern. Die Demokratie einer Republik wie die der Bundesrepublik Deutschland lebt davon, dass es Minderheitenschutz gibt, so dass auch Meinungen, die nicht einer Mehrheit entsprechen, geschützt sind und Beachtung finden. So dass jeder über Wahlen hinaus Einfluss nehmen und Entscheidungen beeinflussen kann. Ich bin deshalb der Meinung, dass es verschiedene Formen von Bürgerbeteiligung geben muss. Parlamente reichen nicht aus. Ich unterstütze aktiv praktische Möglichkeiten, dass sich Menschen mit ihren Ideen und Anregungen darüber hinaus einbringen können, um die Arbeit der Parlamente zu bereichern.

Herzlichen Dank für das Gespräch



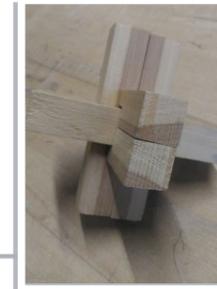
Mein Weg, mein Ziel

Ich möchte Euch heute über meinen Werdegang erzählen. Am besten jedoch stelle ich mich erstmal vor. Ich bin Sven Conrads, bin zur Zeit in der Beruflichen Reha und arbeite bei proviel in der Inklusion bei der Firma Jung. Vor proviel habe ich die Realschule besucht und durch meine Sprachstörung und dadurch resultierenden soziale Ängste und Probleme habe ich die Bildungsstätte wegen Überforderung gewechselt. In der Hauptschule war ich zwar immens unterfordert, jedoch ging es meiner Psyche ziemlich gut. Soziale Ängste und Probleme hatte ich zwar immer noch, jedoch konnte ich meinen Schulabschluss so gewährleisten, dass ich zufrieden war, denn ich bekam den Realschulabschluss mit Qualifikation zum Besuch der gymnasialen Oberstufe.

Doch durch die sozialen Ängste und vor allem meiner Ausdrucksweise im zwischenmenschlichen Bereich hatte ich nach der Schule immense Probleme gehabt, einen geeigneten Arbeitsplatz und Ausbildungsplatz zu finden. Da ich damals so wie heute motiviert bin, habe ich sehr viele Maßnahmen mit Hilfe des Arbeitsamtes durchgeführt, jedoch ohne Erfolg. Ich wirke halt bei fremden Menschen sehr linkisch und unbeholfen und kann meine Leistung nicht abrufen, sei es im sozialen sowie im kognitiven Bereich. Ich habe damals dann versucht, auch wegen Vermeidungsstrategie, eine duale schulische Ausbildung als IT Systemelektroniker und mein Abitur zu absolvieren, doch auch dies ohne Erfolg und durch den Stress hat sich dann eine Bipolare Störung entwickelt, so dass ich in einem sehr tiefen Loch mit häufigen manischen und depressiven Phasen und Aufenthalt in der Psychiatrie behandelt werden musste. Das alles hat dann in einem Teufelskreis geendet und mit Hilfe des Arbeitsamtes und der Deutsche Rentenversicherung habe ich dann die Erwerbsunfähigkeitsrente erhalten. Jedoch wollte ich mich nie damit abfinden, da ich mich nie mit

der Krankheit identifiziere, jedoch ist mir immer bewusst, dass sie ein Teil von meinem Leben ist und sie mich immer begleiten wird. Durch diese innerliche Einstellung habe ich dann die Motivation gefunden, eine kognitive Verhaltenstherapie in der Ergotherapie zu besuchen. Das ist jetzt ca. 15 Jahre her und ich besuche diese auch heute noch und zur Zeit mache ich die ACT (Akzeptanz- und Commitment-Therapie) sowie die gewaltfreie Kommunikationstherapie. Dies hilft mir immens Stress im zwischenmenschlichen Bereich zu reduzieren und mein Verhalten diesbezüglich zu verbessern. Vor zwei Jahren habe ich dann, nach sieben Jahren in der Einrichtung Hof Sondern und dreijährigem Aufenthalt in der Tagesstätte Alpha, mich dazu entschlossen, eine berufliche Reha zu besuchen, um das Gelernte anzuwenden, vor allem meine Vermeidungsstrategie zu beenden.

Ich erinnere mich noch an den ersten Tag bei proviel, als ich zu meiner Sozialarbeiterin gesagt habe, dass alles passieren kann im zwischenmenschlichen Bereich wie z.B. Mutismus, Stottern und nicht angemessen reagieren in der jeweiligen Situation und dass meine damalige Ansprechpartnerin im Zuverdienst der Hauswirtschaft mir gesagt hat, dass man das alles nicht merkt, dass ich das sehr gut kompensieren kann. Sie war sehr überrascht von mir. Nach mehreren Monaten hat dann proviel mir die Möglichkeit gegeben, mich zu entwickeln und wir haben dann gemeinsam die Berufliche Reha ins Auge gefasst. In der beruflichen Reha habe ich erstmal das Eingangsverfahren und die Grundausbildung absolviert, auch Gespräche und Reflektionseinheiten haben mir sehr geholfen, meine Schwierigkeiten zu erkennen und anzugehen. In der Gruppenarbeit kann ich z.B. nicht meine kognitive Leistung so erbringen, dass ich mit meiner Arbeit zufrieden bin, in der Einzelarbeit waren die Ergebnisse für mich zufriedenstellend(er):



Diese Erkenntnis hat mir sehr weiter geholfen. Auch die Philosophie von proviel, „jeder arbeitet so, wie er kann“, hat meinen inneren Stress reduziert und ich habe mich sehr gut in den ersten 6 Monaten in der beruflichen Reha sehr sicher gefühlt. Neue Sachen sind für mich noch heute mit Hindernissen gebunden, jedoch habe ich in der beruflichen Reha erkannt, dass ich das mit Geduld und Disziplin schaffe. Ich habe zwar immer noch Probleme im zwischenmenschlichen Bereich jedoch sind meine Kompetenzen etwas gestiegen, klar fließt hier noch mit ein, das ich sehr viel Therapie hinter mir habe, jedoch sei zu betonen, dass proviel für mich eine Entwicklungszone darstellt und ich bin sehr froh und sehr dankbar, dass es proviel gibt. Nach der Anfangsphase durfte ich das fachübergreifende Kompetenztraining, das sogenannte „FÜK“, besuchen. Da habe ich dann mit Holz, Metall und Elektro meine Fähigkeiten testen dürfen. Elektro hat mir sehr viel Spaß bereitet, vor allem habe ich zum ersten Mal ein Stromkreislauf für 5 Zimmer mit jeweiligen Schaltern und Steckdosen zusammengebaut. Der Holz- und Metallbereich hat mir auch Spaß gemacht, jedoch war mir das zu „handwerklich“. Gleichzeitig wurde ich sehr gefordert, z.B. durfte ich an meinen Ängsten arbeiten und z.B. bei den Hausmeistern nach Material fragen, oder andere unterstützen oder um Hilfe bitten. Ich habe auch schnell gemerkt und vor allem genutzt, dass es beim FÜK nicht nur um die einzelnen Bereiche geht, sondern es wird hier auch der Umgang mit sich selbst z.B. im Bereich Achtsamkeit, Pünktlichkeit, Einhalten von Absprachen usw. vertieft. Dies hat mir sehr geholfen, vor allem meine Stärken zu finden. So habe ich den Weg zum Provieler, die Werkstattzeitung, die Du gerade in den Händen hältst, gefunden. Auch habe ich im Holzbereich den Holzknoten gefertigt. Der Holzknoten ist ein kognitives Puzzle, welches Genauigkeit und Konzentration erfordert. Hier habe ich meine Stärken wahrgenommen, ... Klar, es war jetzt nicht der schönste Holzknoten, jedoch hat er funktioniert und als zusätzliche Aufgabe habe ich einen nicht perfekten Holzknoten zum Zusammenbau bekommen. Er war in sich gedreht und ich habe es dann nach mehrmaligen Versuchen geschafft, diesen zusammen zu bauen.

Ich glaube, das hat mir geholfen, an einer Sache dran zu bleiben und nicht so schnell aufzugeben, auch wenn es mal schwierig erscheint. Auch gab es sehr viele Reflektionseinheiten und sehr viel Themenvielfalt wie z.B. Kommunikation und Elektrizitätslehre sowie allgemeine Besprechung der Woche. Darüber hinaus gab es noch Einzelgespräche, die mir sehr gutgetan haben. Nach dem erfolgreichen Besuch des FÜK's, habe ich dann 6 Monate im Bereich der Elektromontage gearbeitet, hier habe ich weitere Erfahrungen sozialer Natur sammeln dürfen, wie z.B. Abteilungsleiter- und Mitarbeiterbeziehungen und die Konflikte, die hier passieren können. Nach ein paar Monaten kam dann das Inklusions-Team auf mich zu und hat mich gefragt ob ich Lust habe, mir den Kurs „Inklusion“ mal an zu schauen, da ich innerlich motiviert war und immer noch bin, habe ich dann sofort zugesagt. In diesem Kurs habe ich dann die Möglichkeiten, die proviel anbietet, aufgenommen und des Weiteren mit Hilfe des Inklusions-Teams dann einen persönlichen individuellen Werdegang skizziert und dieser ist jetzt „Firma Jung und die Stabilisierung und weitere Entwicklung im zwischenmenschlichen Bereich“. Mein Ziel ist also noch lange nicht erreicht, jedoch ist Firma Jung für mich eine gute Entwicklungsmöglichkeit, denn in dieser arbeiten unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Begrenzungen, also für mich eine gute Möglichkeit mich zu entwickeln. Wenn auch Ihr Euch in einem Bereich weiterentwickeln wollt, kann ich Euch, wenn ihr im Zuverdienst seid, die berufliche Reha und die damit verbunden die Möglichkeit, der Außenorientierung und das Inklusions-Team empfehlen. Mein Weg ist noch lange nicht zu Ende und ich werde meinen Weg, jedoch mit meinen persönlichen Ansichten und Einschränkungen, finden. Dafür bin ich sehr dankbar. proviel hat sehr viele Möglichkeiten, fragt also einfach bei Euren Sozialarbeiter*innen oder Ansprechpartner*innen in der Abteilung nach ... ich hoffe, ich konnte ein bisschen Eure Ängste nehmen, die ich auch hatte und vor allem immer noch habe, jedoch lerne ich bei proviel und darüber hinaus, damit umzugehen.

Auch Du kannst Deinen Weg, Deine Ziele angehen und erreichen.



Schon über 4,5 Jahre Außenarbeitsplatz bei IKEA

Einige von Euch werden sicherlich meine Berichte über meine Erfahrungen bei IKEA gelesen haben. Ich habe dazu auch von Einigen positive Rückmeldungen erhalten. Seitdem ist viel passiert. Unter anderem ist Herr Gebehenne in Rente gegangen. Gerne nutze ich jetzt Zeit für einen neuen Bericht.

Ich arbeite immer noch in der Abteilung Recovery (Fundgrube). Nach dem ersten Kaffee (der muss sein) gehts in die Abteilung. Morgens müssen meine Kollegen und ich meist entsorgen. Viele Artikel lassen sich zwar retten, es fällt aber trotzdem eine Menge an alten Möbeln, Sofas, Matratzen usw. an.

Meine Hauptarbeit ist das Wiederverpacken von Möbeln, deren Verpackung beschädigt ist, die aber sonst verkaufsfähig sind. Dafür gibt es den Musterschneidetisch. In der Datenbank sind fast alle IKEA-Kartons verfügbar. Falls mal einer nicht dabei ist, gibt es ein spezielles Programm, mit dem sich neue Kartons entwerfen lassen. Einfach den Originalkarton ausmessen, die cm in mm umrechnen, die Kartonform im Programm eingeben, speichern, fertig. Ab und an verpacke ich auch Artikel wie Gardinen mit dem Folienschweißgerät. Wie Ihr seht, ist die Arbeit in der Fundgrube relativ vielseitig. Ganz toll finde ich die Wertschätzung der IKEA-Mitarbeiter. Ich gehöre auch als Provieler zum Team. Vor einiger Zeit ist ein neuer Kollege von proviel zu uns gestoßen. Ihm habe ich die Abteilung und die Arbeit dort erklärt. Ab und an bin ich positiv von mir überrascht, so etwas trotz sozialer Phobie zu schaffen.

Während des Lockdowns hatten wir auch weniger zu tun, IKEA war immerhin einige Wochen/Monate geschlossen. In dieser Zeit durfte ich mit einigen weiteren Provielern kommissionieren. Das heißt, mehr oder weniger für die Kunden einkaufen.



In der Markthalle & der SB-Halle habe ich dann die Waren für die Kunden zusammengesucht und dann an Sammelpunkten abgestellt. Dort wurde sie dann kontrolliert und später zum Kunden an das Auto gebracht. Mit dem RDT klappt das kommissionieren ganz gut, da dort angezeigt wird wo der jeweilige Artikel zu finden ist. Diese Arbeit hat mir sehr viel Spaß gemacht, weil es mal etwas ganz anderes war.

Manuela Wagener hat Michael Gebehenne die letzten 2 Monate vor seinem Renteneintritt begleitet und er hat sie eingearbeitet. Sie ist mittlerweile die neue Fachkraft vor Ort. Ich kannte sie noch aus meiner Zeit im Industrieservice. Wir konnten sie so schon kennenlernen bevor Herr Gebehenne weg war und sie uns natürlich auch. Ich denke, auch für eine Fachkraft ist Ikea eine neue schöne Herausforderung. Diese zwei Monate mit Michael gingen sehr schnell vorbei und sein letzter Arbeitstag kam schneller als man dachte.

„Er kam als Anleiter und ging als Freund“ habe ich gesagt als Michael seinen letzten Arbeitstag bei uns hatte. Ein Freund ist natürlich zu viel gesagt, da ich privat keinen Kontakt zu Micha habe, aber wir hatten ein sehr gutes Arbeitsverhältnis. Er war streng aber gerecht und wenn es Probleme gab, hatte er immer ein offenes Ohr für mich (uns). Ich werde ihn als Menschen sehr vermissen. Er hatte eine ganz besondere Art. Der Abschied von Michael Gebehenne war für uns und auch für ihn sehr emotional. 4,5 Jahre sind eine lange Zeit, in der sich ein sehr gutes Vertrauens- und Arbeitsverhältnis entwickelt hat.

Viele der „ersten Truppe“ sind heute noch bei IKEA und allen ist der Abschied schwergefallen. Es war irgendwie anders als bei proviel. Auch Michael konnte man anmerken, dass er sich natürlich auf den Ruhestand freute, er aber auch traurig war, dass die Zeit mit uns nun vorbei war. Er hatte unsere Entwicklung verfolgt und einer hatte in dieser Zeit sogar die Festeinstellung bei IKEA geschafft. Auch über sein Abschiedsgeschenk von uns hatte er sich sehr gefreut. Ich muss sagen, dass die Zeit mit Michael ganz toll war, aber auch mit Manuela Wagener hat es sich super entwickelt. Bei Ikea arbeite ich sehr selbstständig und die Arbeit macht mir sehr viel Spaß.

Vielleicht hat der ein oder andere von Euch nun auch Lust bekommen? Dann habt doch den Mut, bei uns ein Praktikum zu absolvieren, Ein Versuch ist es wert. Man kann damit nichts falsch machen, egal ob Ihr dann bei Ikea bleibt oder zurück zu proviel geht.

Ich kann nur für mich sprechen, aber ich habe da einfach auf mich gehört, nicht auf andere. Ob IKEA der richtige oder falsche Arbeitsplatz ist, kann jeder nur für sich entscheiden. Ich bin froh, diesen Schritt gegangen zu sein und bereue ihn bis heute nicht.

Das war es auch schon wieder von mir und meinen Kollegen. Ich wünsche allen Kollegen aus der Werkstatt eine schöne Zeit. Wir sehen bzw. lesen uns.

Ever Sascha Voßbrecher

Reinigungsaktion
Aufbruch am
Arrenberg



Aufräumen am Arrenberg ...

Jeden dritten Mittwoch im Monat – so der Plan – zieht ein fleißiges Grüppchen los, um den Arrenberg etwas vom Müll zu befreien. Die Gruppe besteht aus Freiwilligen von proviel und des Vereins „Aufbruch am Arrenberg“. Leider fielen nach einem tollen Start im Januar und Februar die geplanten Termine in den folgenden Monaten bedingt durch das Werkstattbetretungsverbot aus. Im Juli ging es dann wieder los. Ich war bisher an zwei Terminen mit von der Partie. Ich bin wirklich entsetzt, wieviel Müll gerade auch an den Spielplätzen liegen gelassen wird. Der Spielplatz vor proviel ist noch relativ ok, aber der am Gutenbergplatz sieht wirklich schlimm aus. Kippen, Kronkorken und Plastikmüll (besonders Wassereisverpackungen) liegen überall auf dem Boden verstreut, auch in den Sandkästen. Für mich ist es einfach unverständlich, dass es den meisten Menschen total egal zu sein scheint, wo sie ihren Müll liegen lassen.

Mülleimer gibt es dort nämlich genug. Ich habe keine Kinder, aber wenn, ich würde sie dort nicht spielen lassen. Und das finde ich sehr schade, dass diese Spielmöglichkeiten so verdreckt werden, dass sie quasi nicht mehr mit einem guten Gefühl benutzbar sind. Wer packt sein Kind schon vorm Spielen im Sandkasten in Plastikfolie, um es vor diesem ekeligen Müll zu schützen? Dreck ist ja gesund fürs Immunsystem von Kindern, aber diese Art von Dreck bestimmt nicht! Diese Arbeit, die wir uns einmal pro Monat für 3 Stunden machen, ist wirklich nur ein „Tropfen auf den heißen Stein“. Aber ich finde, es ist ein wichtiges Signal, dass es Menschen gibt, denen der Zustand ihrer Nachbarschaft am Herzen liegt.

Und eventuell bringt das ja Andere zum Nachdenken oder sogar zum Nachahmen.

Anja Meyer

Unser monatliches Treffen mit Frau Kahl um Müll aufzusammeln, von proviel bis zur Schwebebahn und zum Bus Richtung Villa Media, war durch Corona länger ausgefallen. Wir waren geschockt, was wir alles an Müll gesehen hatten. Am gleichen Abend hatte ich mit meiner Kamera noch vieles fotografiert.



Wir haben nur diese Welt, wenn wir sie zerstören, was wir seit Jahren machen, zerstören wir uns selber. Zum Beispiel Zigarettenkippen, in dem Filter ist Mikroplastik und der Teer ist giftig für die Böden.



Es gibt in jedem Tabakgeschäft kleine Metall Dosen für die Zigarettenkippen. Es gibt auch kleine Dosen aus Metall, die vielleicht schon vorhanden sind.



Im Wald sehe ich oft Glas und Zigarettenkippen, durch die Trockenheit, seit Jahren, ist das eine hohe Brandgefahr.



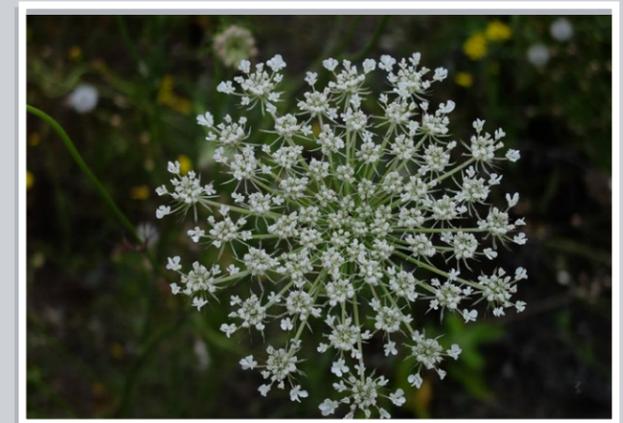
Ab dem ersten März bis Ende Oktober darf im Wald nicht geraucht und nicht gegrillt werden, wegen Brandgefahr. Was mich beruhigt, wenn wir alles zerstört haben, wächst die Natur weiter, nur anders, sie erholt sich.



Jahrzehnte hatte ich verschiedene Hunde aus dem Tierschutz. Oft sehe ich im Wald Hundekotbeutel, was mich als ehemaliger Hundehalter sehr ärgert. Die Beutel verrotten erst in Jahrzehnten.



Text und Fotos, Elisabeth Schulte



Schönheit im
Alltäglichen



**"Poetry, beauty, romance, love
- these are what we stay alive for"**

(Robin Williams in „Der Club der toten Dichter“)

Einen Moment lang innehalten. Eindrücke sammeln. Die Faszination eines Augenblickes genießen. Zufriedenheit empfinden. All das bedeutet für mich ein kleines Stück Glück. Die meisten von uns besitzen die Fähigkeit, den Anblick eines Tieres, eines anderen Menschen, ein Objekt, einen Ort oder eine bestimmte Situation als besonders angenehm zu empfinden. Wir freuen uns darüber, lächeln eventuell sogar, denn eben dieses Angenehme bezeichnen wir als schön. Ob etwas in unseren Augen schön ist, entscheiden wir in nur Bruchteilen von Sekunden. Es löst in uns ein „interessenloses Wohlgefallen“ aus, würde Immanuel Kant jetzt sagen. Außerdem ist Schönheit nicht ausschließlich ein subjektives Empfinden, sondern trägt auch objektive Seiten in sich. Das bedeutet demnach, dass bestimmte Kriterien, wie zum Beispiel Symmetrie und Harmonie, bei einer Vielzahl von Menschen das gleiche positive Gefühl auslösen können. Ein sehr wohlthuender Gedanke in meinen Augen, wird doch in unserer Gesellschaft oftmals mehr auf Unterschiede als auf Gemeinsamkeiten geschaut. In einer Welt, die auf stetigem Fortschritt und nie endender Beschleunigung fußt, kann es eine willkommene Annehmlichkeit sein, Schönheit im Alltäglichen zu entdecken.

Die wundervollen Farben am Himmel bei einem Sonnenauf- oder untergang, Blumen und Pflanzen aller Formen und Arten, das Beobachten von Tieren, das Erkennen von Herzformen in Lebensmitteln, das Auftauchen eines Regenbogens nach einem Unwetter. Nach jahrelanger Abwesenheit jeglicher positiven Gefühle, bescheren mir diese Dinge heutzutage eine unbeschreibliche Freude.

Die kleinen Schönheiten im Alltag liegen mir nun immer besonders am Herzen.

Text und Fotos: Tina Flugel

Was ist eigentlich dieses FÜK



Wer bei proviel eine berufliche Reha beginnt und sich zu einem Arbeitsplatz in einer der Produktionsabteilungen (Metall, Elmo, Indu, Rollermontage) hin orientiert, der stolpert irgendwann über die drei Buchstaben FÜK.

Die stehen für „Fachübergreifendes Kompetenztraining“ und bezeichnen eine Station im geplanten Reha-Verlauf. Räumlich ist das Fachübergreifende Kompetenztraining am Standort Milchstraße im Neubau direkt hinter der Elektromontage verortet, aber was passiert da inhaltlich?

„Für uns war das auch Neuland“ sagen **Christina Schindler, Catrin Stracke und Nicole Rose im Chor.**

„Im FÜK arbeitest Du an eigenen Projekten und nicht oder fast nie an Kundenaufträgen. Jeder durchläuft die drei Bereiche Holz, Metall und Elektro für jeweils ungefähr vier Wochen“, erklärt Christina Schindler weiter, und Catrin Stracke ergänzt: „Im Bereich Holz kann man sich aus Vorlagen etwas aussuchen oder eigene Formen entwerfen. Das Motiv wird dann zuerst aufs Holz gepaust. Dann arbeitet man mit verschiedenen Sägen – Bandsäge, Dekupiersäge, Japansäge und Laubsäge.“ Hierbei lächelt sie, denn sie konnte sich vor ein paar Wochen noch nicht vorstellen, mit solchen Werkzeugen umzugehen.

„Wichtig beim Sägen und auch beim Bohren ist das Tragen der Schutzbrille. Wenn alles ausgesägt ist, wird geraspelt, gefeilt und geschliffen, damit das Werkstück seine endgültige Form erhält, sich gut anfühlt und gut aussieht.“ Nicole Rose berichtet: „Im Metall geht es los mit Übungsstücken aus Stahl, in die mit der Bohrmaschine Löcher gebohrt und anschließend Gewinde gedreht werden. Auch hier kann man dann verschiedene Formen herstellen, z.B. Flaschenöffner in Hai- oder Gitarrenform. Und im Elektrobereich geht es los mit Biegeübungen – Kabelstücke werden in verschiedene Formen gebogen, aus denen man hinterher Schaltungen zusammensetzen kann.

Außerdem werden in dem Bereich Kabel abisoliert und aus dem übrigbleibenden Kupferdraht Formen gebogen. Diese werden dann mit Lötzinn etwa zu einem Fahrrad einem Flugzeug oder einem Strommast zusammengelötet.“ Was nehmen die TeilnehmerInnen des FÜK mit? Sie sind sich einig: „Alles in allem kann man hierbei Fähigkeiten erwerben oder trainieren. Geduld, Ausdauer, Genauigkeit und auch die Fähigkeit, Frust auszuhalten, wenn mal etwas nicht auf Anhieb gelingt, – all das üben wir hier in den Projekten, und das braucht man auch sonst für die Arbeit.“

Neue Wege gehen

„Problematisch!“ Das war die erste Antwort von Kirsten Moll auf den Vorschlag der Fachkraft Sandra Bädle, in Partnerarbeit mit Klaus Wirth eine Holzkrippe für die vorhandenen Krippenfiguren zu bauen. Die beiden kannten sich vor dem Projekt kaum, also ging es nicht nur um die Herausforderung des Projekts an sich, sondern auch um die sozialen Fähigkeiten. Klaus Wirth bringt es auf dem Punkt: „An sich war ich sofort begeistert von der Idee. Aber ich arbeite sonst immer allein. Als Frau Bädle also von Teamarbeit sprach, wurde mir erst mal komisch zumute – davor bin ich doch sonst immer weggelaufen. Wenn andere dabei sind und etwas nicht so klappt, wie es soll, dann werde ich meist nervös oder zickig – davor hatte ich schon Bammel.“ Und weiter: „Aber ich dachte auch: Ich will mal an mir arbeiten. Ich gucke nach neuen Wegen, die ich gehen kann. Also gab ich mir einen Ruck und sagte mir: Testen wir das mal!“ Kirsten Moll ist ein bisschen stolz: „Frau Bädle hat uns bewusst ausgesucht, da wir ganz gut mit Holz umgehen können. Also haben wir uns zusammen an die Internetrecherche gemacht – es sollte eine orientalische Krippe werden und kein bayerisches Bauernhaus. Wir haben geschaut, wie groß die Figuren sind, um die passende Größe schon mal Phi mal Daumen zu ermitteln.“



Bei der Beschreibung der Planung und Vorgehensweise wird klar, wie eingespielt das Krippenteam inzwischen ist: „Erst haben wir die Maße grob auf die Bodenplatte gezeichnet, wir haben uns da an der Größe der Krippenfiguren orientiert. Dann haben wir das Material ausgewählt und die Arbeiten aufgeteilt: Frau Moll für das Feine, Herr Wirth für das Grobe. Dann wurde gesägt, geschliffen, geleimt und geschraubt.“ So einfach das nun klingt, war es nicht die ganze Zeit: „Mich hat das die ersten Tage ganz schön Mühe gekostet, immer alles abzusprechen oder auch Lob anzunehmen,“ gibt Klaus Dieter Wirth zu.

Grenzen überwinden

Die beiden wurden mit eigenen Grenzen konfrontiert und überwandern sie gemeinsam: „So wie an dem einen Tag“, erzählt er. „Ich war wegen meiner Schlafstörung übermüdet, die Konzentration fiel mir schwer. Noch dazu war das Projekt durch die Maßschätzungen komplizierter als anfangs gedacht. Da passierte mir ein Messfehler – das Tor war nicht mittig. Ich fiel in meinen Negativ-Film, und Frau Moll war in der Zeit in einem Kurs. Ich gab mir Mühe, den Frust auszuhalten und es neu zu versuchen, und das ging auch. Aber am Ende hat es mir nicht gefallen. Mein Film spulte sich weiter... Dann kam Frau Moll aus dem Kurs und ich erzählte ihr alles. Sie schaute sich die Krippenbaustelle an und hatte sofort mehrere Ideen. Darauf wäre ich so an dem Tag gar nicht mehr gekommen.“ Er erinnert sich weiter: „Die Situation hat mich so hin und her geschleudert, dass ich am nächsten Tag erst einmal ausgefallen bin.

In der Teamarbeit Fehler machen und dann noch von jemand anders die Lösung gezeigt bekommen – das ging gar nicht für mich!“ Inzwischen ist das Projekt Krippenbau weit fortgeschritten, die Wände werden mit selbst angerührtem Krippenmörtel verputzt, gemeinsam überlegen Kirsten Moll und Klaus Wirth, wie eine Beleuchtung aussehen könnte – die wollen sie mit Mitteln aus dem Bereich Elektro auch selbst herstellen. Herr Wirth schaut zurück: „Ich bin echt dankbar, dass ich diese Erfahrung gemacht habe und nicht, wie sonst, einfach weggelaufen bin.

Ich glaube, Zusammenarbeit wird mir nie ganz leicht fallen. Aber ich bin froh, hier etwas gelernt zu haben – nämlich, dass Frau Moll und ich uns im Team super ergänzt haben, zusammen viel Spaß an dem Projekt und jetzt ein tolles Ergebnis haben!“ Nicole Rose, die inzwischen mit Catrin Stracke auf Außenarbeitsplätzen im Zoo Wuppertal arbeitet, fasst ihre Erfahrungen im FÜK zusammen: „Die Arbeit erscheint anfangs schwierig, ist aber so geplant, dass es jeder schaffen kann. Und wenn auch selbständiges Arbeiten das Ziel ist, stehen die Anleiter, Frau Bädle, Herr Forthmann und Herr Kiefer, immer mit Rat und Tat zur Seite.“ Christina Schindler, seit kurzem im Kulturkindergarten tätig, ergänzt: „Man sollte keine Angst vor der unbekannteren Materie haben. Im FÜK gibt es kein Versagen, man kann nur gewinnen. Wenn man sich auf die Aufgaben einlässt, kann man im FÜK schöne Objekte anfertigen und auch mit nach Hause nehmen – so wie das gute Gefühl, Erfolgserlebnisse zu haben.“

Nicole Rose, Catrin Stracke, Christina Schindler, Kirsten Moll, Klaus Wirth

Durch die Maschinenhalle mit Kurt Bremer "Nichts tun kenne ich gar nicht."

Kurt Bremer aus der Metallabteilung übers Tüfteln und Unterstützen

Die Metallabteilung in der Milchstraße ist aufgeteilt in zwei Bereiche. Zum einen die Montagehalle und zum anderen die Maschinenhalle. So oder so, hier schlägt das Herz der Metaller. In der Metallabteilung bekommt man die Gelegenheit, aus einem „Klumpen“ Stahl etwas herzustellen, das dazu beiträgt, verschiedenste Sparten des Lebens zu bereichern/zu erleichtern. Und: in der Metallabteilung trägt man „blau“.



Kurt Bremer ist Metaller durch und durch. Seine Ausbildung als Dreher hat er 1979 abgeschlossen. Nach vielen Jahren der Berufserfahrung führte ihn sein beruflicher Weg 2012 zu proviel und irgendwann dann auch in die Metallabteilung. Für Kurt Bremer stand sofort fest: „Hier will ich bleiben.“ Die Entscheidung für diese Abteilung hat sich als goldrichtig erwiesen. Sein handwerkliches Geschick und seine Affinität zur Tüftelei haben ihm hier schon einige Sonderaufträge beschert. Gerne unterstützt er, wo er kann. Man verlässt sich auf ihn.

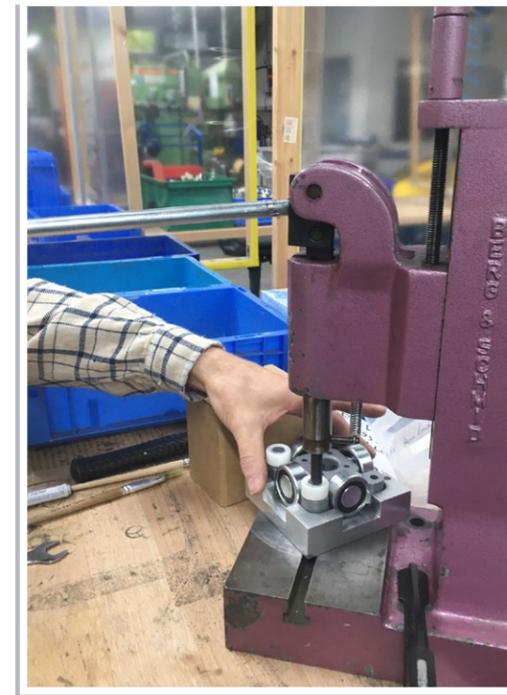
Ich gehe mit Herrn Bremer in ein Anleiterbüro der Maschinenhalle. Hier möchte ich gerne mehr erfahren von dem „Hans Dampf in allen Gassen“. Er bietet mir einen Stuhl an, nimmt mir gegenüber ebenfalls Platz, reicht mir einen Stift für meine Aufzeichnungen, den ich augenscheinlich vergessen hatte. Er lächelt entspannt. „Das freut mich natürlich sehr, wenn man mir so viel Vertrauen entgegenbringt“, sagt Herr Bremer einleitend. „Aber ich helfe auch gerne aus, wenn Not am Mann ist. Und das nicht nur in meiner Abteilung. Da ich einen Führerschein habe, übernehme ich bei Bedarf auch gerne die Essenauslieferungen in den CAP Markt. Oder was sonst so anfällt.“

Ist Ihnen hier eigentlich noch irgendwas fremd?

„Es gibt keine Maschine und keinen Arbeitsbereich hier, die ich nicht kenne. Nicht selten kommt es vor, dass ich auf Zuruf einen neuen Kollegen einarbeite oder den Arbeitsplatz für jemanden einrichte. Aber ich machte das gerne. Ich weiß eben, welche Dinge schon vor Arbeitsbeginn in den Arbeitsbereichen berücksichtigt werden müssen. Ich kenne hier alles aus dem Effeff.“

Gibt es keine Herausforderungen mehr für Sie?

„Oh doch, jede Menge. Manchmal ist es schon verrückt, wie sich ein Auftrag mit eigentlich klaren Arbeitsschritten entwickelt, wenn sich plötzlich während der Arbeit nötige Änderungen ergeben, ohne die man nicht weitermachen kann. Da hat dann auch mal der Kunde etwas nicht berücksichtigt. Vom Wunsch zur Umsetzung kann es schon mal holprig werden.“



Und was reizt Sie da dabei besonders?

„Wenn es dann ans Tüfteln geht“, lächelt Kurt Bremer. „Der Anleiter kommt z.B. zu mir und schildert mir eine Problematik und bittet mich, hier eine Vorrichtungsmöglichkeit zu entwickeln, damit Arbeiten elegant weiterlaufen können. Topp die Wette gilt. Da bin ich herausgefordert. Das macht Spaß und mich freut die Wertschätzung.“

Gibt es auch ruhige Zeiten, wo einfach alles läuft?

„Natürlich. Außerdem, jeder so wie er kann, aber das ist nicht mit Langeweile zu verwechseln. Denn langweilig ist es in der Maschinenhalle grundsätzlich nie. Man lernt wirklich immer was dazu. Jeden imponiert die Arbeit mit den kraftvollen Maschinen. Da schlagen Herzen höher und unser Maschinenpark ist wirklich immer auf dem neusten Stand. Und wir sind ein tolles Team. Sonst ging das alles gar nicht.“ Und er fügt hinzu: „Aber das Tolle an proviel ist ja auch, dass man hier immer etwas dazu lernen kann, wenn man möchte. Es gibt so viele Kurse. Man kann Sprachen lernen oder einen Nähkurs belegen oder einen Staplerschein machen. Die Angebote sind so vielseitig.“

Gibt es im Privaten einen Kurt Bremer, der einfach mal die Füße hochlegt?

„Ehrlich gesagt, zu wenig. Ich habe auch privat immer genug zu tun. Mal gestalte ich die Wohnung um oder es gibt was zu löten oder zu reparieren. Handwerklich mache ich das meiste selbst. Ich bin halt auf dem Land groß geworden. Dazu gehört auch, für Freunde da zu sein, z.B. in Form von einer Sterbebegleitung für einen engen Freund oder als Ersatz-Katzenpapa einer Freundin, wenn diese sich aus beruflichen Gründen nicht selbst kümmern kann. Katzen können sehr nachtragend sein.“ schmunzelt Kurt Bremer und fügt stolz hinzu: „Aber das Macher-Gen habe ich schon erfolgreich weitergegeben. Alle meine Kinder sind so kreativ und das merkt man auch an ihren Berufen.“ Er überlegt kurz und schließt dann: „Und wenn ich mal richtig entspannen will und auch die Muße dafür habe, bin ich begeisterter Modellbauer. Besonders Modellbau-LKW haben es mir angetan.“

Kurt Bremer

Bibliothek im Handtaschenformat

Anja Meyer

Ich habe mir vor ein paar Monaten einen eBook-Reader gekauft. Was ist das? mögen sich jetzt einige von Euch fragen. Ein eBook-Reader (oder eReader) ist ein Lesegerät zum Lesen von eBooks, elektronischen Büchern. Diese Lesegeräte gibt es seit Ende der Neunziger Jahre zu kaufen.

Doch wie funktioniert das – wie kann ich Schrift auf einem Gerät ohne herkömmlichen LCD-Bildschirm darstellen?

Die Lösung heißt ePaper: Der Bildschirm besteht aus Mikrokapseln, die mit einer zähflüssigen Flüssigkeit gefüllt sind. Und in dieser Flüssigkeit schwimmen positiv geladene weiße Partikel, und negativ geladene schwarze Partikel. Die Darstellung wird durch kurzzeitiges Erzeugen einer elektrischen Spannung angepasst, die die Position der Partikel festlegt. Je nachdem, wie die Spannung ist, treten die schwarzen oder die weißen Partikel in den Vordergrund. (Seit September 2020 gibt es auch einen eReader mit farbigem Display. Die Technik ist jedoch noch nicht ganz ausgereift, weshalb die Farben noch sehr blass sind. Zum Lesen von Comics zum Beispiel eignet sich dieser eReader leider noch nicht wirklich.) Da die Mikrokapseln sehr flexibel sind, ist keine Glasoberfläche erforderlich. eReader haben einen Kunststoff-Bildschirm, und unter anderem deshalb ist so ein Reader auch so leicht.

Wie navigiert man denn auf so einem Reader?

Der Bildschirm ist mittlerweile zumeist ein Touch-Screen. Man kann mit Wisch-gesten die Seiten vor und zurück „blättern“. Zusätzlich zum Touchscreen haben viele Geräte auch noch eine Steuerung per Taste. Das hat u.a. den Vorteil, dass man das Gerät auch mit nur einer Hand bedienen kann. Das kommt mir persönlich sehr zugute, wenn meine Katze es sich gerade in meinem anderen Arm gemütlich gemacht hat und auf ihre Art „mitliest“...

Zusätzliche Funktionen

Zusätzlich hat man verschiedene andere Funktionen. Es ist möglich, die Schriftart und Größe zu verändern, was gerade für Menschen mit einer Sehbehinderung sehr praktisch ist. Wenn ich fremdsprachige Bücher lesen möchte, so gibt es die Möglichkeit, verschiedene Wörterbücher auf das Gerät zu Laden. Dann kann man im Text ein Wort einfach anklicken, und bekommt die deutsche Übersetzung angezeigt. Mittlerweile fast Standard ist auch eine integrierte Beleuchtung, so kann man notfalls auch im Dunkeln ohne zusätzliche Lichtquelle lesen. Ich persönlich empfehle aber, eine zusätzliche Lichtquelle einzuschalten. Das ist für die Augen einfach noch etwas angenehmer.

Und wie kommt nun das Buch auf den eReader?

Um auf einem eReader lesbar zu sein, wird ein Buch (oder auch eine Zeitung) vom Verlag in ein bestimmtes Dateiformat umgewandelt, welches kompatibel mit einem eReader ist. Es gibt mehrere verschiedene Dateiformate. Vor dem Kauf sollte man sich überlegen, welches Format man bevorzugt. Denn die Geräte des bekannten Internetkaufhauses mit dem großen A im Namen unterstützen nur ihr eigenes Format. Das bedeutet, dass man seine eBooks dann auch nur dort kaufen und herunterladen kann. Entscheidet man sich für Geräte mit dem EPUB-Format, so kann man die eBooks bei diversen Internetschops bestellen. Und sogar eBooks bei der örtlichen Stadtbibliothek über die Onleihe-Funktion ausleihen. Wenn ich nun ein eBook kaufen möchte, kann ich das am unkompliziertesten per Internet machen. Theoretisch kann ich mit dem eReader direkt ins Internet auf die gewünschte Homepage gehen, und das Buch direkt kaufen und auf das Gerät downloaden.

Ich persönlich bevorzuge die zweite Variante: Ich gehe über meinen PC ins Internet, kaufe das Buch und lade es auf meinen PC herunter. Dann übertrage ich die Datei mittels eines USB-Kabels auf meinen eReader. Mittlerweile bieten auch einige Buchhandlungen an, dass man das gewünschte Buch aus dem Regal nimmt, und an der Kasse wird dann die eBook-Version des Titels auf das Benutzerkonto heruntergeladen. Wie bereits erwähnt, so ist ein eReader auch internetfähig. Aber wegen des ePaper-Systems dauert es etwas, bis im Browser die Seiten dargestellt werden, und dass auch nur in schwarz-weiß. Zum Surfen im Netz würde ich also lieber eine andere Alternative nutzen.

Wie lade ich meinen Reader auf?

Und wie lange hält so eine Akkuladung?

Der Reader wird mit einem USB-Kabel an ein Ladegerät angeschlossen, welches dann in eine Steckdose gesteckt wird. Je nachdem, wieviel und wie häufig man mit dem Reader liest, so kommt man mit einer Aufladung bis zu vier Wochen lang aus.

Welcher Reader ist der richtige für mich?

Wo kann ich ihn kaufen, und mit welchem Preis muss ich rechnen?

Hersteller von eReadern gibt es verschiedene. Die angebotenen Modelle unterscheiden sich von Hersteller zu Hersteller nicht allzu sehr. Meine Empfehlung ist, sich vor dem Kauf eines eReaders im Internet etwas genauer zu informieren. Es gibt verschiedene Besten-Listen, und auch Tests von Geräten, mit denen man sich einen Überblick verschaffen kann. Ich persönlich besuche gerne die Webseite www.papierlos-lesen.de. Auf dieser Seite stellt ein Privatmann und großer eReader-Fan die unterschiedlichsten Reader vor. Die Seite wird regelmäßig aktualisiert und sobald es neue Informationen über neue Geräte oder Betriebssysteme gibt, findet sich zumeist auch etwas auf dieser Seite dazu. Man sollte sich überlegen, wieviel Geld man maximal anlegen möchte. Ein Basis-Modell eines eReaders gibt es schon ab 70 €. Die Mittelklasse rangiert dann schon im 120–150 € Bereich. Für größere Geräte, mit einem Größerem Display als 6 Zoll, werden dann auch schon mal 200 € oder mehr fällig.

Hat man sich für ein Modell entschieden, so kann man es bei unterschiedlichen Technik- bzw. Multimediahändlern im Netz kaufen. Oder zum Beispiel auch bei großen Buchhandelsketten vor Ort.

Jetzt zur letzten Frage:

Warum brauche ich so etwas überhaupt?

Überlebenswichtig ist so ein Reader natürlich nicht. Aber wie im obigen Text ausgeführt, hat er viele praktische Eigenschaften. Die Praktischste ist meinem Empfinden nach, dass man viele hundert Bücher auf einem einzigen Gerät speichern kann. So kann man seine Bibliothek einfach in die (Hand-)Tasche stecken und muss keine schweren Bücher mehr mit sich herumschleppen. Und auch zu Hause quellen die Bücherregale nicht mehr über. Das Leseerlebnis kommt dem eines gedruckten Buches sehr nahe. Früher war ich, als gelernte Buchhändlerin und somit „professioneller Bücherwurm“, vehement gegen eReader. Aber seitdem ich mich näher mit dem Thema beschäftigt und das Lesen mit einem Reader ausprobiert habe, bin ich mittlerweile zur „dunklen Seite der Macht“ übergelaufen 😊

Ich hoffe, ich konnte euch mit meinem Artikel etwas neugierig machen.

Anja Meyer

Im September ist ein mit Spannung erwarteter Film im Kino angelaufen.

Dune, vom kanadischen Regisseur Denis Villeneuve. Der Film ist die filmische Umsetzung eines Klassikers der Science-Fiction. Der Roman „Dune-der Wüstenplanet“ des amerikanischen Autors Frank Herbert erschien bereits Anfang der 60er Jahre... (Das Dune-Universum ist also deutlich älter als zum Beispiel Star Wars 😊)

Worum geht es?

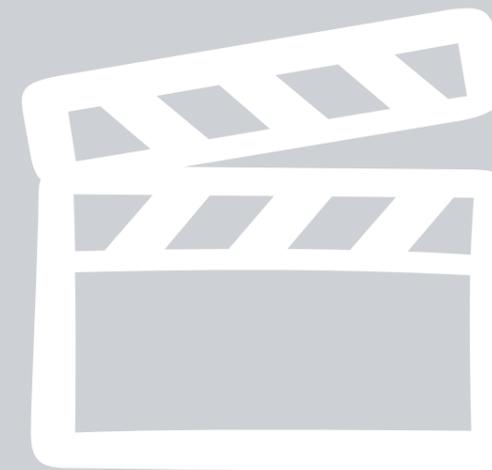
In einer fernen Zukunft entbrennt in der Galaxie, in der die Reste der mittlerweile hoch entwickelten menschlichen Zivilisation leben, ein Machtkampf um eine lebenswichtige Ressource, das Spice (englisch für Gewürz). Spice (eine psychoaktive Droge) ist nötig um interplanetare Reisen zu ermöglichen. Ohne Spice gibt es also keinen Handel, keine Kommunikation innerhalb der Galaxis. Das Gewürz kommt nur auf dem Planet Arrakis vor. Der Planet, der nur aus Wüste besteht, wird auch Dune genannt (englisch für Düne). Arrakis ist ein lebensfeindlicher Ort, und auf ihm leben die riesigen Sandwürmer. Und das Volk der Fremen, die sich über Jahrhunderte an die Lebensbedingungen in der Wüste angepasst haben. Wer also den Planeten Arrakis kontrolliert, hat die Kontrolle über das Spice. Der Imperator ist der Herrscher über die Galaxie. Verschiedene Adelshäuser sind ihm unterstellt. Dune wird seit Jahrzehnten vom Haus Harkonnen mit eiserner Faust regiert und ausgebeutet. Ihr einziges Ziel ist es, so viel Spice wie möglich zu fördern. Die Fremen werden systematisch von ihnen unterdrückt und verfolgt. Auf dem Planeten Caladan herrscht die Familie Atreides. Doch dem Imperator ist diese Dynastie zu mächtig geworden. Er kann aber nicht einfach ihren Tod befahlen. Und schmiedet deshalb einen gerissenen Plan. Er beauftragt Herzog Leto Atreides mit der Verwaltung des Planeten Arrakis. Und lockt ihn in eine tödliche Falle.

Denn die beiden Häuser der Harkonnen und Atreiden liegen seit Jahrhunderten im Streit. Baron Vladimir Harkonnen gefällt die Abberufung von „seinem“ Planeten natürlich gar nicht, aber der Imperator präsentiert ihm quasi auf dem Silbertablett einen Grund, seinen Erzfeind samt Familie zu vernichten. Leto Atreides tritt mit seinem Hofstaat, seiner Konkubine Jessica (alter Begriff für Geliebte) und ihrem gemeinsamen Sohn Paul die Reise zum Planeten Arrakis an. Ohne zu viel zu verraten, Paul Atreides wird in der kommenden Geschichte eine große Rolle spielen ...

Ihr habt sicherlich bemerkt, dass die Geschichte von Dune sehr komplex ist, eine ganz eigene Welt. Bevölkert von verschiedensten Figuren, die unterschiedliche Ziele verfolgen. Dune ist quasi „Shakespeare in Space“, um das ganze sehr kurz zu fassen.

Wie verfilmt man bloß so einen komplexen Stoff?

Denis Villeneuve hat den Roman aufgeteilt. Der Film umfasst also nur die erste Hälfte des Buches. Und endet somit mit einem Cliffhanger. So hat er genügend Zeit dem Zuschauer diese ganz eigene Welt, die Handlungsorte und die einzelnen Charaktere in Ruhe vor zu stellen. Ein guter Film steht oder fällt mit der Wahl der Schauspieler. Und die hat der Regisseur zum Glück gefunden. Meiner völlig unbefangenen Meinung nach. 😊 Ich will hier jetzt nicht mit noch mehr Namen herum wirbeln. Deshalb zähle ich die Schauspieler an dieser Stelle nicht einzeln auf. Villeneuve und alle Beteiligten haben es geschafft, die Welt des Wüstenplaneten vor der Kamera lebendig werden zu lassen. Die Bilder sind atemberaubend, so etwas Schönes habe ich schon lange nicht mehr auf einer Kinoleinwand sehen dürfen.



Die Musik von Hans Zimmer rundet das Bild dann noch ab. Mit stolzen 155 Minuten Laufzeit ist Dune eine Herausforderung für das „Sitzfleisch“. Aber jede einzelne Minute davon ist es wert gesehen zu werden.

Eine Frage gibt es noch, die man sich bei diesem Film, und auch beim eventuellen lesen des Buches stellen kann. Warum hat diese Geschichte, die schon so alt ist, für uns heute noch Relevanz?

Weil es, meiner Meinung nach, um universell wichtige Fragen und Konflikte geht. Zum Beispiel um den Umgang des Menschen mit seiner Umwelt. Die Ausbeutung von Ressourcen. Aber auch um die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen. Und die Verfolgung und Unterdrückung von Minderheiten oder Andersdenkenden.

Also alles Themen, die leider immer noch sehr aktuell sind.

Ich kann Euch sowohl den Film als auch das Buch sehr empfehlen.

A. M.





Liebe Kollegen,

meine Anleiter und Kollegen waren sehr begeistert, als ich nach der Coronapause, mit meinen ersten Versuchen, mein Frühstück und Mittagessen zu gestalten, angefangen habe.

So entstand die Idee, doch einen Artikel im „Provieler“ zu schreiben, und vielleicht auch andere für mein „neues Hobby“ zu begeistern.

Bento

Was bei uns ein Butterbrot ist, ist in Japan unter dem Begriff „Bento“ bekannt und bezeichnet zum einen das Gericht selbst, also eine Brotzeit oder einen Snack für Zwischendurch. Zum anderen ist ein „Bento“ aber auch der Behälter in dem der Snack verpackt wird, die sogenannte „Bento-Box“ (bento bako), eine bunte Brotdose oder Lunchbox (ähnlich eines Henkelmanns) mit einzelnen Unterteilungen, meist aus Kunststoff oder traditionell aus lackiertem Holz, die kunstvoll mit Lebensmitteln befüllt und angerichtet wird.

BENTO

Lebensmittel

Für meine Boxen benutze ich hauptsächlich gesunde Lebensmittel, wie z.B. Eier, Bananen, Tomaten, Gemüsebällchen usw.

Dabei ist alles erlaubt, was hübsch aussieht und gut schmeckt. Es gibt natürlich auch einige traditionelle Regeln, aber die lasse ich hier mal außer Acht.

Wenn Euch das Thema interessiert, schaut einfach mal im Internet nach, dort gibt es viele Artikel und Anregungen zu dem Thema.



Kyaraben

Meine Lieblingsform des „Bento“ das „Charakter Bento“ bezeichnet man als „Kyaraben“. In diesem Style dekoriert und arrangiert man seine Lunchbox mit niedlichen Elementen, die wie Manga-Figuren, Tiere, Gesichter, Blumen etc. aussehen. Ursprünglich, um seine Kinder für das gesunde Essen zu begeistern.

Auch, wenn es manchmal bis zu einer Stunde, oder länger, dauern kann, macht mir persönlich das Befüllen am meisten Spaß, da es schon etwas meditatives hat, sich so kreativ mit seinem Essen zu beschäftigen.



OHNECKER

Befüllen

Der Kreativität beim Befüllen der Boxen sind keine Grenzen gesetzt. Meistens fängt man mit einem Salatblatt als Basis an. Darauf richtet man seine vorbereiteten Lebensmittel möglichst bunt und appetitlich an. Mit natürlichen Lebensmittelfarben (um z.B. den Reis einzufärben) lassen sich noch einmal farbliche Akzente setzen.

Ich hoffe, Euch hat dieser Artikel gefallen... also viel Spaß beim Dekorieren und guten Appetit!

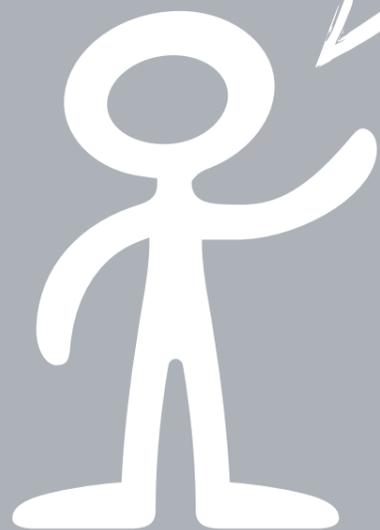
Eure Jenni Lane

[Japanisch Bento]

弁当



Feedback



Wir hoffen, die erste Ausgabe des neuen provieler gefällt Ihnen.

Aber wir sind auf Ihre Meinung und Ihre Mitarbeit angewiesen. Selbstverständlich möchten wir auch immer besser werden, mit den Artikeln ein möglichst großes Interessengebiet abdecken.

Daher würden wir uns freuen, wenn Sie uns folgende Fragen beantworten und uns den Bogen über die Feedbackboxen in Ihrer Abteilung zurückreichen. **VIELEN DANK!**

Feedback zum neuen provieler

Welche Artikel gefallen Ihnen besonders?

Welche Themenbereiche wünschen Sie sich:

Welche Interviews würden Sie interessieren?

Wie gefällt Ihnen der Aufbau des neuen provieler (Cover, Logo, Seiten, Themen):

- Sehr gut genau richtig kein Unterschied gefällt gar nicht Sonstiges

Wie oft im Jahr soll der provieler erscheinen:

Könnten Sie sich vorstellen, regelmäßig:

- Beiträge zu liefern Interviews zu führen Artikel zu schreiben/zu layouten
 Von den Außenbereichen zu berichten Fotos von Interviews, besonderen Ereignissen etc. beizusteuern

Dann notieren Sie hier gut leserlich Ihren Vor- und Nachnamen: Wir freuen uns auf jeden Aktiven. 😊

Haben Sie Vorschläge/Hinweise/weitere Anregungen? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen:



der provieler



Standort Arrenberg

Milchstraße 5
42117 Wuppertal

Standort Unterbarmen

Farbmühle 13
42285 Wuppertal

www.proviel.de

CAP-Markt

Am Ringelbusch 9
42113 Wuppertal
am Eckbusch
www.cap-wuppertal.de